

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr. 145

(April 1989)

Rosemarie Mielke, Reinhold Kilian:

**Wenn Teilskalen etwas anderes messen als die
Gesamtskala – Untersuchungen zum Self–
Monitoring–Konstrukt**

Zusammenfassung:

Nach einer Darstellung des Self–Monitoring–Konstrukts und der Untersuchungen zur Faktorenstruktur der Self–Monitoring–Skala werden deutschsprachige Fragebogenversionen empirisch überprüft. Die Ergebnisse dieser Analyse und weitere Korrelationsstudien unter Einbeziehung mehrerer Selbstdarstellungsvariablen an 200 Personen zeigen die Unbrauchbarkeit des Self–Monitoring–Gesamtwertes. Die Subskalen zeigen bessere Kennwerte als die Gesamtskala, messen aber etwas anderes als Self–Monitoring. Zur differentiellen Erfassung des Selbstdarstellungsverhaltens wird vorgeschlagen, Erwartungen der Personen hinsichtlich der Wirksamkeit ihrer Selbstdarstellung direkt zu erfassen.

Einleitung

Anfang der 70er Jahre stellte Snyder (1974) mit dem Self-Monitoring-Konzept eine Persönlichkeitsvariable vor, die seither in der sozialpsychologischen Forschung eine umfangreiche Anwendung gefunden hat. In einer Vielzahl von empirischen Untersuchungen (einen Überblick bieten Snyder 1979 und 1987) konnten Snyder und eine Reihe von anderen Autoren zeigen, daß Self-Monitoring ein Persönlichkeitsmerkmal mit weitreichenden Konsequenzen für viele Bereiche der sozialen Interaktion darstellt.

Die Kritik des Self-Monitoring-Konzepts richtet sich vor allem gegen die von Snyder (1974) vorgeschlagene Form der Operationalisierung. Einige Untersuchungen (vgl. insbesondere Briggs, Cheek & Buss, 1980; Lennox & Wolfe, 1984) lassen Zweifel an der internen Validität der von Snyder vorgelegten Self-Monitoring-Fragebogen aufkommen.

Es stellt sich also die Frage, was das Self-Monitoring-Konstrukt so erfolgreich macht und in welcher Beziehung insbesondere der deutschsprachige Self-Monitoring-Fragebogen von Nowack & Kammer (1987) zu den konzeptionellen Vorstellungen seines Erfinders steht.

Das theoretische Konzept

Grundgedanke des Self-Monitoring-Konzeptes ist die Überlegung, daß es meßbare interindividuelle Unterschiede in der Art gibt, wie Menschen sich selbst in ihrer Interaktion mit anderen präsentieren. Nach Auffassung von Snyder (1979, 1987) drücken sich diese Unterschiede vor allem darin aus, daß einige Individuen (ganz im Sinne von Goffman 1959) *Theater spielen* und die soziale Bühne dazu benutzen, ihre eigene Person je nach den Anforderungen der Situation möglichst positiv und effizient in Szene zu setzen, während andere eher dazu neigen, in der Art ihrer Selbstdarstellung inneren Prinzipien und Einstellungen zu folgen und die Erfordernisse der jeweiligen Situation unberücksichtigt zu lassen. Während sich die eine Gruppe von Personen (hohes Self-Monitoring) in sozialen Situationen die Frage stellt, "Who does this situation want me to be and how can I be that person?" handelt die andere Personengruppe (geringes Self-Monitoring) nach der Devise, "Who am I and how can I be me in this situation?" (Snyder, 1979).

Die Ursachen für die verschiedenen Tendenzen in der Form der Selbstpräsentation liegen nach Snyder (1974) zum einen in der unterschiedlich ausgeprägten Fähigkeit zur Kontrolle des Ausdrucksverhaltens (Mimik, Körpersprache, verbaler Ausdruck). Für eine gezielte und pragmatische Selbstdarstellung (hohes Self-Monitoring) ist es erforderlich, Körpersprache, Mimik und verbales Ausdrucksverhalten unabhängig von Gefühlsschwankungen, inneren Prinzipien und Einstellung variieren zu können. Zum anderen muß die Bereitschaft vorhanden sein, soziale Signale wahrzunehmen und sie zur Überprüfung und, falls die empfangenen Signale das eigene Selbstdarstellungsverhalten als unangemessen erscheinen lassen, zur Korrektur der aktuellen Form der Selbstpräsentation zu benutzen.

Da sich soziale Situationen laufend verändern und die Anforderungen an das Verhalten ebenfalls situationspezifisch verschieden sind, ist für Personen mit hohem Self-Monitoring die jeweils als angemessen erscheinende Form der Selbstpräsentation nicht notwendigerweise identisch mit dem Bild, das diese von ihrer eigenen Person haben. Personen mit hohem Self-Monitoring müssen also in der Lage sein, Inkonsistenzen zwischen ihrer Gefühlslage bzw. ihren inneren Prinzipien und Einstellungen und ihrem aktuellen Verhalten zu ertragen. Demgegenüber befinden sich Personen mit geringem Self-Monitoring bei ihrer Selbstdarstellung im Einklang mit ihrem persönlichen Selbstbild und ihrer aktuellen Gefühlslage. Sie müssen allerdings in

der Lage sein, Spannungen auszuhalten, die sich aus der Nichtübereinstimmung ihres Verhaltens mit den Anforderungen der jeweiligen sozialen Situation ergeben.

Zusammenfassend lassen sich nach Snyder (1974) fünf Punkte anführen, die die wesentlichen Elemente des Self – Monitoring – Konzepts beschreiben:

- (1) Fähigkeit, das eigene Ausdrucksverhalten zu kontrollieren und zu modifizieren
- (2) Beachtung der Angemessenheit des sozialen Verhaltens
- (3) Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche
- (4) Anwendung der Selbstpräsentationsfähigkeit in verschiedenen Situationen
- (5) Situative Variabilität des Verhaltens

Unterschiede zwischen Personengruppen mit hohem und geringem Self – Monitoring

In einer Reihe von empirischen Untersuchungen konnten Snyder und einige andere Autoren die Verhaltensauswirkungen der unterschiedlichen Selbstdarstellungstendenzen nachweisen.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse scheint die Tatsache zu sein, daß Individuen ihr soziales Umfeld bzw. ihre sozialen Aktivitäten je nach ihrer Tendenz zu einer der beiden idealtypischen Selbstdarstellungsformen sehr unterschiedlich gestalten. So zeigt sich bei einer *Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen sozialen Situationen*, daß Personen mit hohem Self – Monitoring eher solche Situationen wählen, in denen sie sich klar definierten Rollenanforderungen ausgesetzt sehen, gleichgültig ob diese Rollenanforderungen mit ihrem persönlichen Selbstbild im Einklang stehen oder nicht. Demgegenüber wählen Personen mit geringem Self – Monitoring eher solche Situationen, in denen sie sich ihrer aktuellen Gefühlslage bzw. ihrem persönlichen Selbstbild entsprechend verhalten können, selbst wenn mit dieser Wahl die Gefahr von sozialen Spannungen verbunden ist (vgl. Snyder, 1987; Snyder & Gangestad, 1982; Snyder & Kendzierski, 1982).

Eng mit dieser unterschiedlichen Präferenz für bestimmte soziale Situationen zusammenhängend zeigen die "Self – Monitoring – Typen" verschiedene Verhaltensweisen bei der *Wahl ihres Freundeskreises*. Personen mit hohem Self – Monitoring wählen ihre Freunde eher danach aus, ob sie als adäquate Partner für bevorzugte Freizeitaktivitäten in Frage kommen, dagegen spielen Persönlichkeitsmerkmale der Freunde und emotionale Faktoren (z.B. Zuneigung) eine relativ geringe Rolle. Personen mit hohem Self – Monitoring verfügen häufig über einen Freundeskreis, der entsprechend ihren Vorlieben für bestimmte Freizeitaktivitäten besetzt ist und in dem zwischen den verschiedenen Personen nur wenige Querverbindungen bestehen. Demgegenüber steht bei den Personen mit geringem Self – Monitoring eher die emotionale Ebene der Beziehungen im Vordergrund. Der Freundeskreis dieses Self – Monitoring – Typs ist eher homogen in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale und weist häufiger Querverbindungen zwischen den zugehörigen Personen auf (vgl. Snyder, 1987; Snyder, Gangestad & Simpson, 1983; Snyder & Smith, 1986).

Unterschiede zwischen den Self – Monitoring – Typen zeigen sich auch auf dem Gebiet der *Sexualbeziehungen*. Personen mit hohem Self – Monitoring haben häufiger wechselnde Sexualpartner und sind in ihren sexuellen Beziehungen weniger an einer Übereinstimmung zwischen sexuellen und emotionalen Neigungen interessiert, während Personen mit niedrigem Self – Monitoring eher langfristige Beziehungen bevorzugen, in denen sexuelle und emotionale Neigungen übereinstimmen (vgl. Snyder, 1987; Snyder & Simpson, 1984).

Weitere Auswirkungen der unterschiedlichen Tendenz in der Selbstpräsentation zeigen sich für das *Berufsleben*. Personen mit hohem Self-Monitoring bevorzugen berufliche Positionen mit klar definierten Rollenanforderungen, auch wenn sie dadurch gezwungen sind, entgegen ihren persönlichen Prinzipien oder Einstellungen zu handeln, während Personen mit geringem Self-Monitoring Positionen vorziehen, in denen sie ihrem Selbstbild entsprechend handeln können (vgl. Snyder, 1987; Snyder & Gangestad, 1984). Darüberhinaus zeigen sich Personen mit hohem Self-Monitoring in Positionen, in denen sie unterschiedlichen Rollenanforderungen ausgesetzt sind (boundary-spanning-jobs), leistungsfähiger und zufriedener (vgl. Snyder, 1987; Caldwell & O'Reilly, 1982).

Auch im Bereich des *Konsumverhaltens* lassen die Forschungsergebnisse den Schluß zu, daß mit dem Self-Monitoring eine wichtige Persönlichkeitsvariable identifiziert wurde. Vor allem für die Reaktion auf kommerzielle Werbung zeigte sich, daß Personen mit hohem Self-Monitoring eher auf die Werbetexte ansprechen, die nicht das Produkt selbst, sondern ein bestimmtes, mit dem Produkt in Verbindung gebrachtes Image, in den Vordergrund stellen. Personen mit geringem Self-Monitoring reagieren dagegen eher auf solche Werbungen, die Produktmerkmale wie Qualität oder Preis in den Vordergrund rücken (vgl. Snyder, 1987; Snyder & DeBono, 1985).

Eine wichtige Fragestellung im Zusammenhang mit Persönlichkeitsmerkmalen ist die nach Beziehungen zu *psychischen Störungen*. Nach den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen gibt es keine Anzeichen dafür, daß unterschiedliche Tendenzen der Selbstdarstellung mit einer Anfälligkeit für depressive Störungen im Zusammenhang stehen (vgl. Snyder, 1987). Deutliche Unterschiede lassen sich jedoch hinsichtlich möglicher Ursachen für derartige Störungen und in der Art und Weise, wie Personen mit ihnen umgehen (coping), feststellen.

Bei Personen mit hohem Self-Monitoring gehen psychische Spannungen und Depressionen möglicherweise eher auf eine Bedrohung ihrer Selbstdarstellungsfähigkeit zurück, z.B. dadurch, daß sie mit ihrem Repertoire an Selbstpräsentationstechniken nicht mehr die gewohnten bzw. gewünschten Erfolge erzielen, oder weil ihnen die soziale Situation nicht genügend Hinweisreize für die Anpassung ihres Verhaltens liefert. Dagegen treten bei Personen mit geringem Self-Monitoring psychische Spannungen eher dann auf, wenn sich Inkonsistenzen zwischen inneren Prinzipien bzw. Einstellungen und Verhalten nicht vermeiden lassen (vgl. Snyder, 1987; Snyder & Smith, 1986). Hinsichtlich des *coping-Verhaltens* zeigen sich Unterschiede vor allem in der Form, daß Personen mit hohem Self-Monitoring psychische Spannungen eher dadurch abzubauen versuchen, daß sie auf Erfolg versprechende soziale Interaktionen ausweichen. Personen mit geringem Self-Monitoring suchen dagegen bei psychischen Spannungen eher das Gespräch mit guten Freunden, in der Absicht zu einer objektiveren Betrachtung der Probleme zu gelangen (vgl. Snyder, 1987; Snyder & Smith, 1986).

Die Operationalisierung des Self-Monitoring-Konstrukts

Zur Operationalisierung seines Self-Monitoring-Konstrukts entwickelte Snyder (1974) einen Fragebogen mit 25 true/false-Items zur Selbsteinschätzung. Nach Einschätzung des Autors wird mit den vorgelegten Items die Fähigkeit zur Kontrolle und Überwachung der Selbstpräsentation und des emotionalen Ausdrucksverhaltens in bezug auf die von Situation zu Situation variierenden sozialen Anforderungen erfaßt.

Als Belege für die Qualität seiner Skala führt Snyder (1974) einerseits die Ergebnisse der klassischen Reliabilitätsüberprüfungen (Kuder-Richardson-20: .70, Test-Retest: .83) und andererseits die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen zur externen Validität an.

Nachdem der Einsatz der Self-Monitoring-Skala in der von Snyder vorgeschlagenen Form bereits in einer Vielzahl von empirischen Untersuchungen durchaus plausible Ergebnisse geliefert hat, lassen eine Reihe von faktoranalytischen Untersuchungen zur internen Struktur der Self-Monitoring-Skala Zweifel an der Verwendbarkeit eines Self-Monitoring-Gesamtwertes aufkommen (vgl. Briggs, Cheek & Buss, 1980; Gabrenya & Arkin, 1980; Lennox & Wolfe, 1984; Briggs & Cheek, 1988).

Faktorenanalytische Überprüfungen der Self-Monitoring-Skala

Briggs et al. (1980) identifizieren drei interpretierbare Faktoren, 'Extraversion', 'Acting' und 'Other-Directedness'. Zweifel an der internen Konsistenz des Gesamtfragebogens ergeben sich vor allem durch die Korrelationen zwischen den auf der Basis der Faktorenstruktur entwickelten Subskalen. Während die beiden Faktoren 'Acting' und 'Extraversion' eine deutliche positive Korrelation aufweisen ($r = .31$), zeigt sich zwischen den Faktoren 'Extraversion' und 'Other-Directedness' eine zwar schwache, aber dennoch signifikante negative Korrelation ($r = -.11$). Zwischen den Faktoren 'Acting' und 'Other-Directedness' besteht dagegen kein Zusammenhang.

Aus den Ergebnissen ihrer Untersuchungen ziehen Briggs et al. (1980) den Schluß, daß eine Verwendung der Self-Monitoring-Gesamtskala nicht sinnvoll erscheint. Die Autoren regen an, insbesondere die Items des Faktors 'Extraversion' nicht in den Self-Monitoring-Gesamtscore aufzunehmen.

Gabrenya & Arkin (1980) finden 4 Faktoren: 'Acting Ability', 'Quality of Social Interaction', 'Orienting to Others' und 'Verbal Communication Skills'. Obwohl sich diese Faktoren im Sinne der theoretischen Vorstellungen von Snyder interpretieren lassen, erscheint wegen der geringen bzw. widersprüchlichen Korrelationen der Faktoren untereinander auch nach diesen Ergebnissen die Bildung eines Self-Monitoring-Gesamtscores aus den 4 Subskalen nicht angebracht.

Unter Berufung auf die Ergebnisse von Briggs et al. (1980) führen Lennox & Wolfe (1984) eine Reihe von faktoranalytischen Untersuchungen mit einem Itempool durch, in dem die sechs Extraversion-Items nicht mehr enthalten sind. Zu den verbleibenden 19 Items der Originalskala fügen die Autoren statt dessen insgesamt 28 auf der Basis der theoretischen Überlegungen von Snyder (1974) neu entwickelte Items hinzu. In einer Reihe von Untersuchungen identifizieren Lennox & Wolfe vier Faktoren: 'Cross-Situational-Variability', 'Acting-Ability', 'Ability to Modify Self-Presentation' und 'Concern for Appropriateness'.

Die Überprüfung der internen Konsistenz der aus diesen vier Faktoren bestehenden Gesamtskala zeigt jedoch, daß die Zusammenfassung der verschiedenen Dimensionen zu einem einzigen Self-Monitoring-Score auch bei dieser Version nicht sinnvoll ist. Die Autoren kommen zu dem Schluß, daß sich die von Snyder (1974) getroffenen Annahmen hinsichtlich des Zusammenwirkens der von ihm beschriebenen fünf Dimensionen des Self-Monitoring-Konzeptes nicht aufrechterhalten lassen. Sie schlagen eine 14 Items umfassende Version der Self-Monitoring-Skala vor, die nur noch die Dimensionen 'Ability to modify Self-Presentation' und 'Sensitivity to expressive behaviors of others' umfaßt.

In verschiedenen Stellungnahmen zur Kritik an der von ihm vorgeschlagenen Operationalisierung des Self-Monitoring-Konzeptes verweisen Snyder und seine Mitarbeiter auf die Bedeutung der unrotierten Faktorenlösung (vgl. Snyder & Gangestad, 1985a; Snyder & Gangestad, 1985b; Snyder & Gangestad, 1986). Nach Ansicht der Autoren stellt der erste Faktor der unrotierten Faktorenlösung einen sog. Generalfaktor (vgl. Snyder & Gangestad, 1986) dar, auf dem alle Items einer Skala positive Ladungen zeigen müßten, wenn dieser Skala tatsächlich eine einzige latente Variable (in diesem Falle Self-Monitoring) zugrundeliegt. Auf der Basis dieser Überlegungen entwickeln Snyder & Gangestad (1986) eine 18-Item-Version der Self-Monitoring-Skala, welche die Items der Originalskala umfaßt, die Ladungen $> .15$ auf dem ersten Faktor der unrotierten Faktorenlösung aufweisen.

In ihrer Kritik an dieser 18-Item-Version weisen Briggs & Cheek (1988) darauf hin, daß diese Skala nicht mehr dem theoretischen Konstrukt Snyder's entspricht, da sie in erster Linie Extraversion mißt.

Empirische Untersuchungen der Zusammenhänge zwischen Self-Monitoring und anderen Persönlichkeitsmerkmalen

Table 1 zeigt die Korrelationen zwischen Self-Monitoring-Maßen und unterschiedlichen Operationalisierungen von Aspekten des Self-Monitoring-Konstrukts einerseits und den verschiedensten Persönlichkeitsmerkmalen andererseits. Berichtet werden Zusammenhänge mit solchen Persönlichkeitsmerkmalen, die im Zusammenhang mit der Aktualisierung von Aspekten der eigenen Person stehen wie "Selbstaufmerksamkeit", "Schüchternheit" und "Selbstbewußtsein"; daneben werden nochmals explizit Ängstlichkeitsvariablen betrachtet, die soziale bzw. Bewertungsangst (wie "social anxiety" und "fear of negative evaluation") beinhalten; schließlich wird mit der Überprüfung des Zusammenhangs von Extraversion und Self-Monitoring dem Vorwurf der weitgehenden Überschneidung dieser beiden Variablen nachgegangen.

"Selbstaufmerksamkeit" ist nach Fenigstein, Scheier & Buss (1975) ein Konstrukt, das Personen danach unterscheidet, welche Aspekte des eigenen Selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Diese Aspekte der Selbstaufmerksamkeit sind mit Hilfe eines Fragebogens erfassbar, der drei Skalen enthält. (1) "Private Selbstaufmerksamkeit": Hiermit wird die Tendenz erfaßt, von außen weniger gut zugängliche Aspekte des Selbst wie Gedanken, Gefühle, Einstellungen, Motive und Verhaltenstendenzen bei der Betrachtung der eigenen Person im Zentrum seiner Aufmerksamkeit zu haben. (2) "Öffentliche Selbstaufmerksamkeit": Mit dieser Skala wird die Tendenz erfaßt, das eigene Selbst eher mit den Augen einer anderen Person zu sehen. (3) "Soziale Ängstlichkeit": Mit dieser dritten Skala wird insbesondere die Reaktion auf die öffentliche Aufmerksamkeit für das eigene Selbst und die damit verbundene soziale Bewertung erfaßt. (Deutschsprachige Versionen dieser Skalen sind von Heinemann, 1983, Merz 1984, Holz-Ebeling & Metzger, o.J. und Filipp, o.J. vorgelegt worden.)

Man würde erwarten, daß Personen mit einer Tendenz zur "öffentlichen" Selbstaufmerksamkeit eher in der Personengruppe mit hohem Self-Monitoring zu finden sind, da für solche Personen bei der Aktualisierung des eigenen Selbst die Perspektive der sozialen Situation und der darin befindlichen Personen salient ist, und diese sozialen Reize auch für die Selbstdarstellung von Personen mit hohem Self-Monitoring handlungsleitend sind. Bei Personen mit "privater" Selbstaufmerksamkeit würde man dagegen eher eine Nähe zu Personen mit geringem Self-Monitoring vermuten, da in beiden Fällen den eigenen Gedanken, Gefühlen, Einstellungen und Verhaltenstendenzen eine größere Bedeutung im Vergleich zu sozialen Reizen zukommt.

In den von uns berücksichtigten Untersuchungen zeigen sich dagegen durchgehend nicht den Erwartungen entsprechende Tendenzen (vgl. Tab.1). Der Self-Monitoring-Gesamtwert zeigt jeweils schwache bis mittelhohe positive Korrelationen sowohl mit der "öffentlichen" wie mit der "privaten" Selbstaufmerksamkeit.

Eine Betrachtung der Self-Monitoring-Subskalen zeigt, daß für die positiven Zusammenhänge mit "öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" in erster Linie die Self-Monitoring-Dimensionen von Bedeutung sind, die die *Sensibilität für situative Verhaltensanforderungen* (other-directedness: .28, .32, .25) erfassen. Demgegenüber zeigen sich für "Private Selbstaufmerksamkeit" in einigen Untersuchungen positive Zusammenhänge sowohl mit denselben Self-Monitoring-Dimensionen als auch mit denjenigen, die eher die *schauspielerische Begabung* (acting: .16, .27, .19) einer Person erfassen.

Tabelle 1: Zusammenhänge von Self-Monitoring mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen

Untersuchung	Persönlichkeits- variable	Self-Monitor Gesamtscore	Self-Monitor Subskalen			
			Acting	Extraversion	Other- Directedness	
BRIGGS et al. 1980 (n = 1020)	Sociability	.20	.12	.36	.05	
	Shyness	-.10	-.23	-.56	.37	
	Self-Esteem	-.17	.00	.38	-.49	
	Publ. Self-Consciousness	.18	.02	-.06	.28	
	Priv. Self-Consciousness	.13	.16	-.03	.13	
	EPI Extraversion	.41	.25	.51	.00	
	EPI Neuroticism	.30	.00	.00	.48	
GABRENYA & ARKIN 1980 Males/Females (n = 210/480)			Acting- Ability	Social- Ability	Orienting to Others	Verbal Communication Skills
	EPI-Extraversion		.26/.27	.46/.43	.10/-.07	.17/.05
	EPI-Neuroticism	kein	.09/.07	-.30/-.29	.22/.15	-.18/-.15
	Social Anxiety	Gesamt- score	-.16/-.20	-.49/-.51	.04/.23	-.21/-.24
	Priv. Self-Consciousness		.15/.13	-.07/-.11	-.03/-.03	.00/-.10
GABRENYA & ARKIN 1980 Males/Females (n = 290/527)			Acting- Ability	Social- Ability	Orienting to Others	Verbal Communication Skills
	Social Anxiety	kein	-.26/-.30	-.54/-.44	.02/.12	-.11/-.19
	Priv. Self-Consciousness	Gesamt- score	.27/.13	.06/-.05	-.07/-.07	-.05/.02
	Publ. Self-Consciousness		.08/.01	-.02/-.07	.16/.16	-.18/-.11
	LENNOX & WOLFE 1984 study 3 (n = 224)			Cross-situational Variability	Attention to social Comparison Information	Ability to Modify Self-Presentation
EPQ Neuroticism		.25	.24	.27	.01	
EPQ Extraversion		.03	-.06	-.09	.33	
Fear of Negative Evaluation		.52	.35	.64	.08	
LENNOX & WOLFE 1984 study 4 (n = 201)			Ability to modify Self-Presentation	Sensitivity to expressive Behavior of Others		
	Publ. Self-Consciousness	.14	.07	.15		
	Priv. Self-Consciousness	.17	.06	.25		
	Social Anxiety	-.18	-.29	.05		
	Individuation	.30	.30	.16		
BRIGGS & CHEEK 1988/ 25 Items			Acting	Extraversion	Other- Directedness	
	Self-Esteem	-.17	-.01	.36	-.48	
	Shyness	-.11	-.25	-.58	.41	
	Publ. Self-Consciousness	.18	.00	.04	.32	
	Priv. Self-Consciousness	.17	.19	-.01	.16	
BRIGGS & CHEEK 1988/ 18 Items			Public Performing		Other Directedness	
	Self-Esteem	-.02	.13		-.45	
	Shyness	-.28	-.40		.39	
	Publ. Self-Consciousness	.11	.01		.25	
	Priv. Self-Consciousness	.17	.14		.22	

Diese Konstellation von Zusammenhängen stellt insofern ein unerwartetes Ergebnis dar, als nach den theoretischen Überlegungen zum Self-Monitoring-Konzept 1., bezogen auf den Self-Monitoring-Gesamtscore eine negative Korrelation mit der privaten Selbstaufmerksamkeit und eine positive Korrelation mit der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit vorliegen müsste, und 2., bezogen auf die Self-Monitoring-Subskalen positive Zusammenhänge zwischen den Self-Monitoring-Dimensionen *schauspielerische Fähigkeiten* und der öffentlichen Selbstaufmerksamkeit, sowie negative Zusammenhänge zwischen der Self-

Monitoring–Dimension *Verhaltensorientierung an den Erwartungen anderer* und der privaten Selbstaufmerksamkeit erwartet würden.

Die Zusammenhänge der Skalen "Soziale Ängstlichkeit" des Selbstaufmerksamkeitskonzepts und "Schüchternheit" (nach Cheek & Buss, 1980, die Tendenz, sich in sozialen Situationen unsicher und linkisch zu verhalten) mit dem Self–Monitoring–Gesamtwert sind zwar – ganz im Sinne der Erwartung – negativ, allerdings nicht in einer sehr überzeugenden Höhe. Besonders unerwartet ist die hohe positive Korrelation mit "Furcht vor negativer Bewertung" (vgl. Lennox & Wolfe, 1984). Bezieht man an dieser Stelle mit ein, daß zu erwartende positive Zusammenhänge mit "Selbstbewußtsein" (erfaßt mit der Self–Esteem–Skala nach Rosenberg, 1965, 1979, zit. n. Briggs et al. 1980) völlig ausbleiben bzw. sogar tendenziell negativ sind, so wird deutlich, daß der Self–Monitoring–Gesamtwert insgesamt gesehen eher unerwartete Zusammenhänge zeigt.

Genauere Informationen über die Struktur der Zusammenhänge liefern wiederum die Self–Monitoring–Subskalen. Während die Self–Monitoring–Dimension 'Extraversion' in allen drei Untersuchungen positive Zusammenhänge mit 'Self–Esteem' aufweist, zeigen sich die Korrelationen zwischen 'Other–Directedness' und 'Self–Esteem' allesamt negativ. In umgekehrter Weise zeigen sich für 'Shyness' durchgehend negative Zusammenhänge mit den Self–Monitoring–Dimensionen 'Extraversion' und 'Acting' bzw. 'Public Performing' und positive Zusammenhänge mit 'Other–Directedness'.

Die Zusammenhänge zwischen der Self–Monitoring–Skala und den Persönlichkeitsvariablen *Extraversion* und *Neurotizismus* (Eysenck, 1960; Eggert, 1974) gestalten sich ebenfalls entgegen den theoretischen Erwartungen. In den Untersuchungen von Briggs et al. (1980) und Lennox & Wolfe (1984) zeigen sich deutliche positive Zusammenhänge zwischen Neurotizismus und dem Self–Monitoring–Gesamtscore. Weiterhin zeigt sich bei Briggs et al. (1980) ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen dem Self–Monitoring–Gesamtscore und Extraversion. Bei der Betrachtung der Self–Monitoring–Subskalen fällt auf, daß für den Zusammenhang zwischen Self–Monitoring und Neurotizismus in erster Linie die Self–Monitoring–Dimension *Verhaltensorientierung an anderen* verantwortlich ist, während die Self–Monitoring–Dimensionen *schauspielerische Fähigkeiten*, *flexible Gestaltung des Ausdrucksverhaltens* und *Extraversion* keine Zusammenhänge mit Neurotizismus aufweisen. Im Gegensatz dazu lassen die beiden letztgenannten Self–Monitoring–Dimensionen deutliche positive Korrelationen mit der Persönlichkeitsvariable 'Extraversion' erkennen.

Auch die Zusammenhänge mit Extraversion und Neurotizismus bieten erneute Indizien für die Inkonsistenz der Self–Monitoring–Gesamtskala. Nach den vorliegenden Ergebnissen können Personen mit gleichem Self–Monitoring–Gesamtscore entweder hohe Extraversionenwerte und niedrige Neurotizismuswerte aufweisen oder umgekehrt. Demnach würden sich Personen mit hohen Extraversionenwerten in ihrem Selbstdarstellungsverhalten nicht von Personen mit hohen Neurotizismuswerten unterscheiden. Diese Annahme erscheint allerdings nur wenig plausibel.

Der deutschsprachige Fragebogen zur Erfassung des Self-Monitoring-Konstrukts

Nowack & Kammer (1987) haben sich um eine dem Original möglichst ähnliche deutschsprachige Version des ursprünglichen Self-Monitoring-Fragebogens von Snyder (1974) bemüht. Zur Erfassung eines Self-Monitoring-Gesamtwerts schlagen sie zwei Versionen vor: Version I umfaßt 23 Items der amerikanischen Originalversion, wobei zwei Items (Nr. 2 und Nr. 11) in der Formulierung leicht verändert sind und zwei Items (Nr. 7 und Nr. 9) wegen zu geringer Faktorladungen ($< .20$) wegfallen; Version II umfaßt diejenigen 18 Items des Originalfragebogens, die die beiden Subskalen "Inkonsistenz" (9 Items) und "Soziale Fertigkeiten" (9 Items) bilden; bei dieser Version ist Item 6 wegen instabiler Faktorladungen über verschiedene Stichproben und die Items Nr. 11, 17, 23, 24 wegen zu geringer Differenzen ($< .10$) der Ladungen auf den beiden Faktoren weggefallen. Der Gesamtwert auf der Grundlage der 18-Item-Version erfaßt das Self-Monitoring-Konzept nach Nowack & Kammer (1987) ebensogut wie der Gesamtwert der 23-Item-Version.

Im Rahmen eines umfassenden Selbstwahrnehmungsinventars (SWI) hat Nowack (1986) darüberhinaus eine deutschsprachige Weiterentwicklung des Self-Monitoring-Fragebogens vorgelegt. Dieser Fragebogen besteht aus drei Unterskalen: einer auf 15 Items erweiterten Version der Skala "Soziale Fertigkeiten", einer auf 16 Items verlängerten Version der Skala "Inkonsistenz" und einer neuen Skala zur Erfassung der "Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche" (kurz "Soziale Vergleiche") mit 10 Items. Diese dritte Skala ist eine Erweiterung der beiden aufgrund der geringen Faktorladungen auf den Faktoren "Inkonsistenz" und "Soziale Fertigkeiten" in der deutschsprachigen Form ansonsten nicht mehr repräsentierten Items Nr. 7 und Nr. 9, die sich auf die Anlehnung des eigenen Verhaltens an dasjenige von anderen bezogen ("When I am uncertain how to act in a social situation, I look to the behavior of others for cues" und "I rarely need the advice of my friends to choose moovies, books, or music").

Nowack & Kammer (1987) halten die beiden Subskalen *Soziale Fähigkeiten* und *Inkonsistenz* für ökonomischer, reliabler und von größerer konzeptioneller Klarheit als den Self-Monitoring-Gesamtwert. Das Ergebnis ihrer Validitätsuntersuchungen unterstützt die folgende Interpretation der beiden Subskalen:

Soziale Fertigkeiten. Diese Skala erfaßt die wahrgenommenen sozialen und schauspielerischen Fähigkeiten. Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Tendenz zur spontanen Selbstdarstellung in sozialen Situationen. Personen mit hohen Werten auf dieser Skala sind aus-sich-herausgehend, freundlich, hilfsbereit und sympathisch. Die Skala weist Ähnlichkeiten mit den von Briggs et al. (1980) gefundenen Faktoren *extraversion* und *acting* auf. Von den fünf beschreibenden Aspekten des Self-Monitoring-Konzepts werden mit dieser Skala die beiden Aspekte *ability to control self-presentation* und *use of this ability* abgedeckt.

Inkonsistenz. Die Skala erfaßt die wahrgenommene Inkonsistenz zwischen dem aktuellen Ausdrucksverhalten und den Gefühlen, Einstellungen und Gedanken einer Person. Personen mit hohen Werten auf diesem Faktor zeigen eine erhöhte Sensibilität für soziale Hinweisreize und neigen dazu, sich in ihrem Selbstdarstellungsverhalten den situativen Erfordernissen anzupassen, auch wenn sie dadurch in Konflikt mit ihren inneren Werten und Einstellungen geraten. Der Inkonsistenzfaktor weist große Ähnlichkeit mit dem Faktor *other-directedness* von Briggs et al. (1980) auf. Von den fünf Aspekten des Self-Monitoring-Konzepts werden mit dieser Skala die *Sorge um die Angemessenheit des Verhaltens* und die *situative Variabilität des Verhaltens* abgedeckt.

Tabelle 2: Liste der Self-Monitoring-Items (nach Subskalen geordnet) mit Trennschärfeindizes

		Trennschärfeindizes	
		Gesamt – wert	Teilskalen
Soziale Fertigkeiten			
1.	Ich kann andere Leute schlecht nachahmen.	.26	.33
2.	Ich kann gut aus dem Stegreif über Themen reden, von denen ich so gut wie nichts verstehe.	.14	.27
3.	Ich wäre wahrscheinlich ein ganz guter Schauspieler.	.10	.20
4.	Ich stehe selten im Mittelpunkt, wenn ich mit mehreren Leuten zusammen bin.	.21	.52
5.	Ich habe manchmal mit dem Gedanken gespielt, Unterhaltungskünstler zu werden.	.15	.20
6.	Bei Ratespielen oder in Spielen, in denen es auf Improvisation ankommt, war ich noch nie gut.	.17	.38
7.	Ich habe Schwierigkeiten, mein Verhalten auf verschiedene Leute und verschiedene Situationen einzustellen.	.00	.27
8.	Bei Festen überlasse ich es anderen Leuten, für Stimmung zu sorgen.	.22	.32
9.	Ich schaffe es nicht besonders gut, mich bei anderen Leuten beliebt zu machen.	.18	.39
10.	Auf Parties finde ich sehr leicht Kontakt.	.20	.62
11.	Ich komme rasch mit Leuten ins Gespräch.	.27	.56
12.	Ich kann mich gut ausdrücken.	.07	.26
13.	In Gesprächen übernehme ich den führenden Teil.	.07	.32
14.	Ich kann andere Leute gut für eine Idee begeistern und mitreißen.	.09	.44
15.	Ich kann Meinungen, auch die anderer, gut verkaufen.	.17	.37
Inkonsistenz			
16.	Ich verhalte mich grundsätzlich so, wie es meinen wahren inneren Gefühlen, Einstellungen und Überzeugungen auch tatsächlich entspricht.	.31	.38
17.	Ich kann nur für Ideen eintreten, von denen ich wirklich überzeugt bin.	.24	.14
18.	Ich wirke auf andere Leute manchmal so, als ob ich stärkere Gefühle hätte, als ich sie wirklich habe.	.12	.18
19.	Je nach Situation und beteiligten Personen verhalte ich mich oft, als ob ich ein völlig anderer Mensch wäre.	.27	.43
20.	Selbst wenn ich mich nicht amüsiere, tue ich oft so, als ob es mir gefallen würde.	.32	.47
21.	Ich bin häufig nicht die Person, die ich vorgebe zu sein.	.34	.49
22.	Um beliebt zu sein und gut mit Leuten auszukommen, neige ich dazu, mich eher so zu geben, wie sie es von mir erwarten als anders.	.31	.52
23.	Es kann sein, daß ich Leute, die ich wirklich nicht mag, täusche, indem ich freundlich zu ihnen bin.	.33	.50
24.	Ich rede den Leuten nicht nach dem Mund oder verhalte mich so, wie sie es gerne haben wollen.	.26	.44
25.	Es kommt vor, daß ich nicht meine Meinung sage, um Streit zu vermeiden.	.24	.34
26.	Wenn ich sehe, daß andere entgegengesetzter Meinung sind, habe ich oft nicht den Mut, bei meiner Meinung zu bleiben.	.27	.46
27.	Ich sage oft Dinge, von denen ich nicht überzeugt bin.	.30	.40

28.	Wenn mir jemand unsympathisch ist, zeige ich das auch.	.16	.25
29.	Auseinandersetzungen gehe ich aus dem Wege, um Streitigkeiten mit Freunden zu vermeiden.	.20	.43
30.	Ich versuche oft, meine Gefühle anderen gegenüber zu verbergen.	.18	.40
31.	Im Zweifelsfall passe ich mich der Mehrheit an.	.18	.34

Soziale Vergleiche

32.	Die Sympathie von anderen ist mir wichtig.	.31	.38
33.	Ich gehe lieber mit dem Kopf durch die Wand, als mich anzupassen.	.21	.18
34.	Es ist wichtig für mich, gute Freunde vor Entscheidungen um Rat zu fragen.	.23	.46
35.	Es kommt vor, daß ich andere um Rat frage.	.15	.21
36.	Ich finde, daß ich im Gespräch mit anderen Leuten mehr über mich erfahre als beim Nachdenken über mich selbst.	.18	.24
37.	Kontakte zu anderen Personen sind für mich wichtig, damit ich weiß, wohin ich gehöre.	.21	.30
38.	Mir ist egal, was andere von mir denken.	.22	.41
39.	Bevor ich eine Entscheidung treffe, berate ich lieber mit Freunden.	.21	.44
40.	Mich interessiert es nicht, ob andere Leute mein Verhalten billigen.	.12	.32
41.	Es interessiert mich sehr, ob andere mit meinem Handeln einverstanden sind.	.37	.48

Untersuchungen zur deutschsprachigen Fragebogenversion

Mithilfe der uns vorliegenden Daten sollte der Frage nachgegangen werden, wie gut sich das von Snyder (1974) entwickelte Self-Monitoring-Konstrukt mit der deutschsprachigen Fragebogenversion erfassen läßt. Insbesondere interessierte uns, ob die konzeptuelle Überprüfung der Teilskalen sowie des Fragebogen-Gesamtwerts zu ähnlich problematischen Ergebnissen führen würde, wie sie für die amerikanische Version gefunden wurden.

Methode

Die eigenen Daten zum Self-Monitoring-Konstrukt stammen aus zwei Untersuchungen zum Selbstdarstellungsverhalten. Ziel der Untersuchungen war die Erfassung adressatenspezifischer Selbstdarstellung unter unterschiedlichen situativen Bedingungen. In beiden Untersuchungen wurden die Adressaten "Selbstkonzeptforschungsgruppe" und "Frauenforschungsgruppe" verwendet. Der Situationsfaktor hatte in Studie I die Ausprägungen "öffentlich" und "privat", und in Studie II wurden die Selbstdarstellungen unter Bogus-Pipeline-Bedingungen mit denen in einem üblichen Papier & Bleistift-Verfahren verglichen (vgl. Mummendey, 1988). Die Untersuchungen wurden anonym in der Universität Bielefeld durchgeführt. Versuchspersonen waren jeweils 100 männliche Studenten. Vor Einführung der oben genannten unabhängigen Variablen wurden Persönlichkeitsmerkmale erhoben und den Vpn gegenüber als nicht zur eigentlichen Untersuchung gehörig ausgegeben. In Studie I wurde ausschließlich die 41-Item-Version der von Nowack & Kammer (1987) vorgelegten und erweiterten deutschsprachigen Übersetzung des Self-Monitoring-Fragebogens von Snyder (1974) verwendet; in Studie II wurde darüberhinaus das Persönlichkeitsmerkmal "Selbstaufmerksamkeit" (mit der deutschsprachigen Version von Heinemann, 1983) gemessen. Das Selbstdarstellungsverhalten wurde auf 7-stufigen Ratingskalen erfaßt, die sich auf insgesamt 90 Adjektivpaare bezogen. Die Ratings lassen sich zu sechs Selbstkonzeptbereichen (Leistungsfähigkeit, Selbstsicherheit, Soziale Kontaktfähigkeit,

Toleranz, Flexibilität, Disziplin) und einem Selbstkonzept–Gesamtwert (vgl. Mummendey, Riemann & Schiebel, 1983) sowie zu jeweils einem Gesamtwert hinsichtlich "Neurotizismus" und "Psychotizismus" zusammenfassen.

Faktorenanalysen

(1) Faktorielle Überprüfung der erweiterten deutschsprachigen Fragebogenversion

Für die Faktorenanalysen wurden zunächst die Daten beider Untersuchungen verwendet ($n=200$). Die Faktorenanalyse über alle 41 Items des Self–Monitoring–Fragebogens zeigte bei 14 Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1 einen Anteil an aufgeklärter Varianz von 64,1%. Der Kurvenverlauf der Eigenwerte legte am ehesten eine Zwei–Faktorenlösung nahe. Zwei Faktorenklärten 21,1% der Varianz, wobei auf dem 1. Faktor (12,6%) mit Ausnahme von Item Nr.17 sämtliche Items der Unterskalen "Inkonsistenz" und "Sozialer Vergleich" luden und auf dem 2. Faktor (8,5%) alle Items der Unterskala "Soziale Fertigkeiten" und zusätzlich das Item Nr.17. Da von Nowack & Kammer (1987) drei Unterskalen vorgegeben waren, wurde eine Drei–Faktorenlösung überprüft. Die durch drei Faktoren aufgeklärte Varianz betrug 27,3 % (1. Faktor: 12,6%, 2.Faktor 8,5%, 3. Faktor: 6,2%). Die Zuordnung der Items zu den einzelnen Faktoren war bis auf Item Nr.8 ("Bei Festen überlasse ich es anderen Leuten, für Stimmung zu sorgen") und Item Nr. 17 ("Ich kann nur für Ideen eintreten, von denen ich wirklich überzeugt bin") mit der von Nowack (1986) angegebenen Skalenzugehörigkeit identisch. Item Nr.8 lud auf dem Faktor "Soziale Fertigkeiten" in Höhe von .35 und auf dem Faktor "Sozialer Vergleich" in Höhe von .42. Item Nr.17 hatte Faktorladungen von .22 auf dem Faktor "Inkonsistenz" und .36 auf dem Faktor "Soziale Fertigkeiten". In beiden Fällen wurde der von Nowack (1986) vorgesehene Zuordnung der Items aus inhaltlichen Gründen der Vorzug gegeben. Die Itemzuordnungen aufgrund orthogonaler Rotation waren mit denen nach obliquen Rotation identisch. Die Skala "Soziale Fähigkeiten" (SF) enthält demnach 15 Items, die Skala "Inkonsistenz" (IK) 16 Items und die Skala "Sozialer Vergleich" (SV) 10 Items (vgl. Tab.2).

Ausgehend von dieser Itemzuordnung wurden die Faktorenstrukturen getrennter Faktorenanalysen für die beiden Stichproben miteinander verglichen. Unterschiedlich hohe Ladungen traten insbesondere bei den Items Nr.32, Nr.38 und Nr.40 auf. In allen drei Fällen war der Unterschied größer als .40 und der niedrigere Wert ergab sich aufgrund der Daten von Studie I.

(2) Faktorielle Überprüfung der 18–Item–Kurzversion

Eine weitere Faktorenanalyse wurde für die von Nowack & Kammer (1987) vorgeschlagenen 18 Items der auf zwei kurze Skalen konzentrierten Fragebogenversion durchgeführt. Hier klären sechs Faktoren mit Eigenwerten größer als 1 insgesamt 55,7% der Varianz. Der Eigenwerteverlauf zeigt einen deutlichen Knick nach den ersten beiden Faktoren, die zusammen 28,9% der Gesamtvarianz abdecken (1. Faktor "Inconsistency"(NOIC): 17%, 2. Faktor "Social Skills"(NOSK): 11,9%). Auch hier zeigt sich wieder bei Item Nr.17 eine Uneindeutigkeit der Faktorenzugehörigkeit, die wir im Hinblick auf den Iteminhalt im Sinne von Nowack & Kammer (1987) klären.

Getrennte Faktorenanalysen für die beiden Untersuchungen ergeben, daß Item Nr.17 entweder eindeutig dem Faktor "Social Skills" (Ladungshöhe von .54 gegenüber .20 auf dem Faktor "Inconsistency") oder beiden Faktoren – allerdings nur bei Zugrundelegung eines sehr milden Kriteriums (Ladung größer als .20) – zuzuordnen ist. Für alle anderen Items ist die Zuordnung zu den Faktoren mit der von Nowack & Kammer (1987) vorgesehene in beiden Untersuchungen replizierbar.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß durch die extrahierten Faktoren nur ein sehr geringer Teil der Gesamtvarianz aufgeklärt wird. In allen Fällen wird weniger als 30% der Gesamtvarianz erklärt. Dieser Anteil aufgeklärter Varianz ist auch dann nicht größer, wenn die auf zwei Skalen reduzierte Version des Self-Monitoring-Fragebogens faktorisiert wird.

Mit wenigen Ausnahmen ließen sich alle Items in der Weise den drei bzw. zwei Faktoren zuordnen, wie es von Nowack & Kammer (1987) vorgesehen war. Diese Itemzuordnungen erwiesen sich mit ebenfalls nur wenigen Ausnahmen als stabil über verschiedene Stichproben hinweg.

Trennschärfe-, Konsistenz- und Korrelationsanalysen

In den drei Teilskalen liegen die mittleren Trennschärfekoeffizienten mit .33 ("Soziale Fertigkeiten") .41 ("Inkonsistenz") und .35 ("Soziale Vergleiche") deutlich höher als bei Berechnung eines Gesamtwerts (Median dieser Trennschärfekoeffizienten ist .21). Ganz ähnlich sieht es bei den Trennschärfekoeffizienten der 18-Item-Version aus, die im Mittel von .31 bzw. .41 bei den beiden Teilskalen auf .20 bei Berechnung eines Gesamtwerts fallen (vgl. Tab.2).

Die Werte der internen Konsistenz (Kuder-Richardson-Formula 20) sind in Tab.3 aufgeführt; zum Vergleich wurden die Angaben von Nowack & Kammer (1987) hinzugefügt. Die von uns errechneten Werte sind trotz gleich großer Stichproben in Studie II durchweg höher als in Studie I. Für die Teilskalen "Inkonsistenz" und "Soziale Fertigkeiten" ergeben sich Konsistenzwerte von bis zu .81. Die Teilskala "Sozialer Vergleich" hat demgegenüber eine vergleichsweise geringere interne Konsistenz. Die Zusammenfassung aller drei Teilskalen zu einem Gesamtwert wirkt sich eher ungünstig auf die Konsistenzwerte aus; dagegen läßt sich durch die Zusammenfassung der beiden Teilskalen "Inkonsistenz" und "Sozialer Vergleich" die interne Konsistenz des Gesamtwerts erhöhen. Die 26 Items dieser beiden Skalen, die im Gegensatz zu den anderen Teilskalen mittelhoch miteinander korrelieren, haben eine interne Konsistenz von .83. Bei der Kurzform des Self-Monitoring-Fragebogens erreicht lediglich die Teilskala "Inconsistency" zufriedenstellende Konsistenzwerte (.73 bzw. .66). Die Zusammenfassung der beiden Teilskalen zu einem Gesamtwert führt zu Werten der internen Konsistenz, die unter .60 liegen. Dieses Ergebnis steht in deutlichem Kontrast zu den von Nowack & Kammer (1987) gefundenen Werten der internen Konsistenz, die für den Gesamtwert immerhin noch annähernd die Höhe der internen Konsistenz der Einzelskalen erreichen.

Tabelle 3: Interne Konsistenz der deutschsprachigen Self-Monitoring Skalen
(Kuder Richardson Formula 20)

18-Item-Version	Item-zahl	NOWACK & KAMMER 1987		Studie I n=100	Studie II n=100
		n=121	n=80		
Gesamtwert	18	0.64	0.72	0.54	0.58
NOISK	9	0.67	0.68	0.56	0.64
NOIC	9	0.63	0.73	0.66	0.73
41-Item-Version					
Gesamtwert	41	–	–	0.67	0.76
SF	15	–	–	0.73	0.79
IK	16	–	–	0.76	0.81
SV	10	–	–	0.61	0.74
IKSV	26	–	–	0.74	0.83

Die Korrelation zwischen den Skalen "Soziale Fertigkeiten" und "Inkonsistenz" ist in beiden Untersuchungen negativ (vgl. Tab.4). Die jeweiligen Kurzformen dieser Skalen (NOSK und NOIC) korrelieren dementsprechend ebenfalls negativ miteinander. Wie bereits erwähnt, gibt es einen mittelhohen positiven Zusammenhang zwischen den Skalen "Sozialer Vergleich" und "Inkonsistenz". Der Zusammenhang der Teilskalen mit dem Gesamtwert ist für "Soziale Fertigkeiten" und "Sozialer Vergleich" teilweise sehr gering. Dagegen zeigt sich für die Teilskala "Inkonsistenz" in beiden Untersuchungen übereinstimmend eine relativ hohe Korrelation mit dem Gesamtwert. Damit übereinstimmend zeigt sich auch bei der Kurzversion, daß die Skala "Inconsistency" deutlicher mit dem Gesamtwert korreliert als die Skala "Social Skills".

Tabelle 4: Interkorrelationen der deutschsprachigen Self-Monitoring Skalen

18-Item-Version

	Studie I (n=100)		Studie II (n=100)	
	NOIC	NOSK	NOIC	NOSK
Gesamtwert	.72	.64	.70	.61
NOIC		-.07		-.15

41-Item-Version

	Studie I (n=100)				Studie II (n=100)			
	SF	IK	SV	IKSV	SF	IK	SV	IKSV
Gesamtwert	.52	.69	.47	.77	.48	.66	.68	.79
SF		-.10	.14	-.14		-.22	.02	-.15
IK			.19	.88			.38	.89
SV				.64				.75

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die interne Konsistenz für den Fragebogen-Gesamtwert teilweise niedriger ausfällt als für die Unterskalen des Fragebogens; dies ist durchgängig der Fall für die 18-Item-Kurzform des Fragebogens. Entsprechend finden sich keine bzw. sogar schwach negative Zusammenhänge zwischen den Teilskalen. Die Interkorrelationen der Teilskalen zeigen deutlich, daß lediglich eine Zusammenfassung der beiden Teilskalen "Sozialer Vergleich" und "Inkonsistenz" zu einem Gesamtwert gerechtfertigt ist, nicht jedoch die Berechnung eines gemeinsamen Scores für "Soziale Fertigkeiten" und "Inkonsistenz", wie es mit der 18-Item-Kurzform des Fragebogens vorgeschlagen wird.

Korrelation mit anderen Persönlichkeits- und Selbstkonzeptmerkmalen

Für beide Untersuchungen (n=200) ließen sich Zusammenhänge mit einem allgemeinen Selbstkonzept sowie den sechs Selbstkonzeptbereichen Leistungsfähigkeit, Selbstsicherheit, Soziale Kontaktfähigkeit, Flexibilität und Disziplin berechnen. Darüberhinaus gab es Ergebnisse zum Zusammenhang mit einem Neurotizismus- und einem Psychotizismus-Score. Ausschließlich in Studie II konnten (für n=100) Zusammenhänge mit dem Merkmal "Selbstaufmerksamkeit" bestehend aus den Skalen "Öffentliche Selbstaufmerksamkeit", "Private Selbstaufmerksamkeit" und "Soziale Ängstlichkeit" betrachtet werden.

Tabelle 5: Korrelationen der deutschsprachigen Self-Monitoring Skalen mit Selbstkonzept- und Persönlichkeitsmerkmalen

	41 Item-Version					18 Item-Version		
	SM	SF	IK	SV	IKSV	NO18	NOSK	NOIC
(n = 200)								
Selbstkonzept – Gesamtwert		.48	-.36	-.17	-.35		.39	-.35
Leistungsfähigkeit		.35	-.29			-.26	.27	-.27
Selbstsicherheit	-.25	.37	-.49	-.37	-.55	-.19	.25	-.47
Flexibilität		.47	-.34	-.30	-.40		.35	-.31
Kontaktfähigkeit	.26	.55	-.17			.22	.48	-.15
Toleranz		.23					.23	-.13
Disziplin	.01							
Neurotizismus	.13	-.18	.22	.23	.28	.12	-.14	.28
Psychotizismus		.22					.12	
(n = 100)								
Selbstaufmerksamkeit								
Private Selbstaufmerk.								
Öffentl. Selbstaufmerk.	.26	-.18	.33	.38	.42	.18		.30
Soziale Ängstlichkeit	-.09	-.66	.38		.35		-.55	.37

(1) "Soziale Fertigkeiten"

Der mittelhohe positive Zusammenhang der Skala "Soziale Fertigkeiten" mit dem Selbstkonzept-Gesamtwert (.48) deutet bereits darauf hin, daß sich für die meisten Selbstkonzeptbereiche auch positive Zusammenhänge zeigen werden. Dies trifft für alle Selbstkonzeptbereiche ein (die Korrelationen schwanken zwischen .23 und .55) mit Ausnahme von "Disziplin". Zu "Neurotizismus" zeigt sich eine schwache negative Beziehung, während der Zusammenhang mit "sozialer Ängstlichkeit" deutlich negativ ausfällt. Der Zusammenhang mit Psychotizismus ist schwach positiv.

Keinen Zusammenhang der Skala "Soziale Fertigkeiten" gibt es – wie bereits erwähnt – mit dem Selbstkonzeptbereich "Disziplin" und der "Privaten Selbstaufmerksamkeit".

Das hier Gesagte gilt in der Richtung gleich und im Ausmaß ähnlich für die Kurzversion dieser Skala "Social Skills (NOSK)". Die Ergebnisse in bezug auf Neurotizismus und Kontaktfähigkeit sind bei Nowack & Kammer (1987) ganz ähnlich (wobei "Geselligkeit" und "Kontaktfähigkeit" als vergleichbare Konzepte aufgefaßt werden).

(2) "Inkonsistenz"

Der negative Zusammenhang mit dem Selbstkonzept–Gesamtwert zeigt wieder die Richtung der Zusammenhänge mit den einzelnen Selbstkonzeptbereichen an. Die Korrelationen mit den Selbstkonzeptbereichen schwanken zwischen $-.17$ und $-.49$. Im Gegensatz dazu erweisen sich die Zusammenhänge von "Inkonsistenz" mit "Neurotizismus", "Sozialer Ängstlichkeit" und "Öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" als positiv.

Keine Beziehung hat die Skala "Inkonsistenz" zu den Selbstkonzeptbereichen "Disziplin" und "Toleranz" sowie zu "Psychotizismus" und zur "Privaten Selbstaufmerksamkeit".

Ein ganz ähnliches Ergebnis für die diskriminative und konvergente Validität zeigt sich bei der Kurzska "Inconsistency (NOIC)". Insbesondere der Zusammenhang mit Neurotizismus und Kontaktfähigkeit entspricht den Ergebnissen von Nowack & Kammer (1987).

(3) "Sozialer Vergleich"

Die Zusammenhänge zwischen der Skala "Sozialer Vergleich" und den Selbstkonzeptmerkmalen sind hier, dann wenn sie erwähnenswert hoch sind, ebenfalls durchgängig negativ. Für den Selbstkonzept–Gesamtwert ergibt sich ein – allerdings nur schwacher – negativer Zusammenhang; die Selbstkonzeptbereiche "Selbstsicherheit" und "Flexibilität" sind bei dieser Self–Monitoring–Skala die einzigen mit nennenswert hohen (negativen) Zusammenhängen. In ähnlicher Höhe wie für "Inkonsistenz" gibt es positive Zusammenhänge mit "Neurotizismus" und "Öffentlicher Selbstaufmerksamkeit".

Die Skala "Soziale Vergleiche" korreliert nicht mit den Selbstkonzeptbereichen "Leistungsfähigkeit", "Kontaktfähigkeit", "Toleranz" und "Disziplin". Darüberhinaus gibt es keinen Zusammenhang mit "Psychotizismus", "Privater Selbstaufmerksamkeit" und "Sozialer Ängstlichkeit".

(4) Gesamtwert

Über den Self–Monitoring–Gesamtwert der 23–Item–Version und auch der 18–Item–Version kann nur gesagt werden, daß sie weder mit dem Selbstkonzeptbereich "Disziplin" noch mit privater Selbstaufmerksamkeit zu tun haben. Die Zusammenhänge mit allen anderen Persönlichkeits– und Selbstkonzeptmerkmalen sind uninterpretierbar, da sich für die einzelnen Self–Monitoring–Skalen sowohl negative als auch positive Zusammenhänge gezeigt haben.

Dagegen zeigt sich, daß die Zusammenfassung der beiden Skalen "Inkonsistenz" und "Soziale Vergleiche" zu einem gemeinsamen Score zu einer konzeptuell klar erkennbaren Skala (IKSV) führt. Die Korrelationskoeffizienten der beiden einzelnen Skalen liegen jeweils in gleicher Richtung und ähnlicher Höhe.

Die IKSV–Skala korreliert negativ mit dem Selbstkonzept–Gesamtwert und den Selbstkonzeptbereichen "Selbstsicherheit" und "Flexibilität". Positive Zusammenhänge ergeben sich mit den Merkmalen "Neurotizismus", "Öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" und "Sozialer Ängstlichkeit".

Keinerlei Beziehung hat diese Skala zu den Selbstkonzeptbereichen "Leistungsfähigkeit", "Kontaktfähigkeit", "Toleranz" und "Disziplin". Darüber hinaus gibt es keinen Zusammenhang mit "Psychotizismus" und "Privater Selbstaufmerksamkeit".

Diskussion der Ergebnisse

Die faktorielle Überprüfung des deutschsprachigen Self-Monitoring-Fragebogens macht deutlich, daß die in den 41 Items repräsentierten Aspekte des Self-Monitoring-Konstrukts durch zwei oder drei Dimensionen keineswegs optimal abgebildet sind. Wie bereits von Briggs et al. (1980) für die amerikanische Fragebogenversion gefunden, lassen sich mit Hilfe von drei Faktoren noch nicht einmal 30% der Gesamtvarianz aufklären. Darüber hinaus stimmt unser Ergebnis auch mit den von Nowack & Kammer (1987) berichteten Ergebnissen für die deutschsprachige Kurzversion des Fragebogens überein.

Die berichteten Werte der internen Konsistenz des Self-Monitoring-Fragebogens liefern einen ersten Hinweis auf die Unvereinbarkeit der drei Skalen "Soziale Fertigkeiten", "Inkonsistenz" und "Soziale Vergleiche". In der Regel steigt der Konsistenzwert mit der Anzahl der Items, d.h. die interne Konsistenz des Fragebogen-Gesamtwerts müßte eigentlich höher sein als diejenige der einzelnen Skalen. Insbesondere der Gesamtwert der Kurzversion zeigt jedoch eine interne Konsistenz, die deutlich geringer ausfällt als diejenige für die beiden Einzelskalen. Die Korrelationen zwischen den Teilskalen machen zusätzlich deutlich, daß hier äußerst heterogene Merkmale zu einem Gesamtwert zusammengefaßt würden. Die etwas längeren Versionen dieser beiden Teilskalen führen in einem Fall sogar zu einer interpretierbar hohen negativen Korrelation. Es findet also auch durch die Interkorrelationen die Vermutung Unterstützung, daß sich die Skala "Soziale Fertigkeiten" weder mit der Skala "Inkonsistenz" noch mit der Skala "Sozialer Vergleich" zu einem gemeinsamen Score zusammenfassen läßt.

Dagegen scheint eine gemeinsame Verrechnung der Items der "Inkonsistenz"-Skala und der Skala "Soziale Vergleiche" aufgrund ihrer mittelhohen Korrelation und der internen Konsistenzwerte sehr viel eher möglich zu sein. Wir werden weiter unten sehen, daß sich hier auch konzeptuell größere Eindeutigkeit zeigt als bei den anderen Gesamtwerten.

Die erweiterte deutschsprachige Version des Self-Monitoring-Fragebogens ist wie alle Operationalisierungsversuche des Self-Monitoring-Konstrukts auf dem Hintergrund der fünf von Snyder (1974) genannten Aspekte entwickelt worden. Die Skala "Soziale Fertigkeiten" deckt im wesentlichen die "Fähigkeit zur Selbstpräsentation" und die Anwendung dieser Fähigkeit ab, die Skala "Inkonsistenz" enthält Items, die die "Beachtung der sozialen Angemessenheit des Verhaltens" und die "situative Variabilität" repräsentieren, und die dritte Skala "Soziale Vergleiche" ist im Hinblick auf den fünften Aspekt der "Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche" entstanden.

Die Skala "Soziale Fertigkeiten" ist aufgrund unserer Ergebnisse ganz eindeutig in dem gewünschten Sinne interpretierbar. Der starke Zusammenhang mit dem Selbstkonzeptbereich "Soziale Kontaktfähigkeit" unterstützt dies ebenso wie der Zusammenhang mit "Flexibilität", die – so wie sie hier erfaßt wird – sehr viel mit Aktivität und Unabhängigkeit zu tun hat. Die sozialen Fertigkeiten gehen einher mit geringer allgemeiner und sozialer Ängstlichkeit und einem positiven Konzept von der eigenen Person. Die positive Beziehung zu Psychotizismus deutet darauf hin, daß mit den hier erfaßten sozialen Fertigkeiten ein gewisses Ausmaß an möglicherweise aggressiv gefärbter Durchsetzungsfähigkeit einhergeht.

Damit wird deutlich, daß diese Self-Monitoring-Skala mit prägnanten Aspekten der Extraversion einhergeht, und Personen mit hohen Werten auf dieser Skala gleichzeitig eine völlig "unneurotische" und möglicherweise durchaus assertive Art der Selbstdarstellung zeigen.

Diese Interpretation der Skala "Soziale Fertigkeiten" deckt sich mit allen Untersuchungen der amerikanischen Fragebogenversion (hier sind es die Skalen mit den Bezeichnungen "extraversion" und "acting", (vgl. Tab.1) und auch mit den Validitätshinweisen von Nowack & Kammer (1987).

Die Interpretation der Self-Monitoring-Skala "Inkonsistenz" ist demgegenüber mit den konzeptuellen Vorstellungen von Snyder (1974) nur schwer zu vereinbaren, da sich hier vor allem ein unverkennbarer Zusammenhang mit sozialer Ängstlichkeit, Unsicherheit und mit einem eher negativen Selbstkonzept in den Vordergrund drängt. Der im Sinne des Self-Monitoring-Konzepts durchaus erwartete positive Zusammenhang mit "Öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" ist im Kontext der genannten Zusammenhänge wahrscheinlich eher als Sensibilität für die Wirkung der eigenen Person in der Öffentlichkeit zu interpretieren und schließt nicht die explizite Verwendung sozialer Hinweisreize für eine gezielte Selbstdarstellung ein. Ein mit der Skala "Inkonsistenz" vergleichbarer Faktor ist in den amerikanischen Untersuchungen zum Self-Monitoring-Fragebogen wiederholt gefunden und als "Other-directedness" bezeichnet worden. Die von uns gefundenen Zusammenhänge mit Neurotizismus, negativem Selbstkonzept und eher öffentlicher als privater Selbstaufmerksamkeit werden in den amerikanischen Untersuchungen weitgehend bestätigt und durch den wiederholten Nachweis von positiven Zusammenhängen mit Schüchternheit ergänzt.

Die Self-Monitoring-Skala "Soziale Vergleiche" ist zwar deutlich weniger mit – insbesondere sozialer – Ängstlichkeit und einem negativem Selbstkonzept verknüpft, und damit einer Interpretation im Sinne eines Self-Monitoring-Aspekts möglicherweise wieder eher zugänglich. Der positive Zusammenhang mit "Öffentlicher Selbstaufmerksamkeit" könnte auch hier wieder als ein Hinweis auf die Orientierung an Außenreizen und damit als Validierung im Sinne des Self-Monitoring-Konzepts gewertet werden. Allerdings geht auch hier die Überwachung des eigenen Verhaltens mit Selbstunsicherheit einher. Eine Interpretation in Richtung auf einen Personentyp, der in souveräner Weise die sozialen Hinweisreize seiner Umgebung nutzen und sein Verhalten strategisch und taktisch daran auszurichten in der Lage ist, wird damit auch für diese Skala unmöglich. Lennox & Wolfe (1984) haben mit ihrer Operationalisierung des Self-Monitoring-Aspekts "Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche" eine sehr ähnliche Skala entwickelt, die ebenfalls mit Neurotizismus und sehr deutlich mit Furcht vor negativer Bewertung korreliert. Sie halten diese Skala wegen der hohen Korrelationen mit sozialer Ängstlichkeit allerdings für ungeeignet, einen zentralen Aspekt des Self-Monitoring-Konstrukts zu erfassen.

Die Zusammenfassung der Skalen "Inkonsistenz" und "Soziale Vergleiche" läßt sich als Meßinstrument zur Erfassung einer Tendenz zur sensiblen Wahrnehmung des sozialen Verhaltens anderer und der eigenen Verhaltensinkonsistenzen bezeichnen. Personen mit hohen Werten auf dieser Skala sind gekennzeichnet durch Selbstunsicherheit, soziale Ängstlichkeit und geringe Flexibilität; bei der Zentrierung auf die eigene Person ist die Aufmerksamkeit dieser Personengruppe auf die öffentlichen Aspekte der Identität gerichtet. Auch hier findet sich wieder eine Parallele zu den Befunden von Lennox & Wolfe (1984), die eine Zusammenfassung der Items ihrer Skalen "Cross-situational variability" (ähnlich "Inkonsistenz") und "Attention to social comparison information" (ähnlich "Soziale Vergleiche") zu einer einzigen Variablen für durchaus möglich halten. Sie zitieren Validierungsstudien, die deutlich zeigen, daß diese Variable nicht dem Self-Monitoring-Konstrukt zuzuordnen ist. Sie vermuten viel eher, daß möglicherweise mit diesem Meßinstrument eine Tendenz zu langfristig angelegter Anpassung erfaßt wird (wenn man beispielsweise für eine begrenzte Zeit Verhaltensweisen vermeidet, die gegen die Normen der überwiegenden Gruppenmehrheit verstoßen würden).

Briggs & Cheek (1988) kommen angesichts ähnlicher Ergebnisse zu dem Schluß, daß lediglich die bei ihnen mit "acting" und "public performing" bezeichneten Skalen das Konstrukt Self-Monitoring im Sinne der theoretischen Vorstellungen von Snyder (1974) erfassen. Unter Berufung auf Arkin (1981) unterscheiden sie zwischen einer offensiven (acquisitive) und einer defensiven (protective) Strategie der Selbstdarstellung. Sie vermuten, daß mit den beiden oben genannten Skalen eine offensive Selbstdarstellungsstrategie erfaßt wird, während die dritte – von ihnen mit dem Begriff "other-directedness" gekennzeichnete – Skala in deutlichem Zusammenhang mit einer defensiven Selbstdarstellungsstrategie steht.

Schlußbetrachtung

Die zentrale Idee des Self-Monitoring-Konzepts besteht darin, daß sich Personen danach unterscheiden lassen, ob sie in ihrer Interaktion mit anderen Menschen eher zu einer "pragmatischen" und an den Anforderungen der jeweiligen Situation orientierten Form der Selbstdarstellung neigen, oder ob sie sich unabhängig von situativen und sozialen Anforderungen entsprechend ihren Einstellungen und Gefühlen "so geben, wie sie sind".

Die von Snyder (1974) vorgeschlagene Form der Operationalisierung dieses theoretischen Konzepts geht von der Annahme aus, daß für eine gezielte und situationsorientierte Selbstdarstellung die Fähigkeit zur Kontrolle des verbalen und nonverbalen Ausdrucksverhaltens, die Bereitschaft zur Wahrnehmung situativer und sozialer Hinweisreize und eine gewisse Toleranz gegenüber Inkonsistenzen zwischen Gefühlen und Einstellungen einerseits und aktuellem Verhalten andererseits notwendige Voraussetzung ist.

Bereits die Untersuchungen zur Validität der englischsprachigen Originalversion des Self-Monitoring-Fragebogens ließen Zweifel an der Haltbarkeit dieser Annahmen aufkommen. Die Untersuchungen zur deutschsprachigen Version des Self-Monitoring-Fragebogens von Nowack & Kammer (1987) sowie die Ergebnisse unserer eigenen Studien bestätigen diese Zweifel in mehrfacher Hinsicht:

- (1) Die Ergebnisse unserer Reliabilitätsüberprüfungen zeigen, daß die Reliabilität des Self-Monitoring-Gesamtwerts gegenüber der Reliabilität der einzelnen Teilskalen sinkt. Dieses Ergebnis stellt die Aussagekraft des über alle Items berechneten Gesamtwerts und damit die Meßbarkeit eines einheitlichen Self-Monitoring-Konstrukts in Frage.
- (2) Die Teilskala "Soziale Fertigkeiten" korreliert negativ mit der Skala "Inkonsistenz" und gar nicht mit der dritten Teilskala "Soziale Vergleiche". Auch diese Zusammenhänge sprechen gegen die Möglichkeit, mit den Items aller drei Skalen ein einheitliches Konstrukt erfassen zu können.
- (3) Die Skalen "Soziale Fertigkeiten" und "Inkonsistenz" korrelieren mit anderen Selbstkonzept- und Persönlichkeitsmerkmalen in sehr vielen Fällen gegenläufig. Dies erschwert zumindest die Interpretation eines Konstrukts, in das die Items beider Skalen additiv eingehen, erheblich. Zu Schwierigkeiten führt dieser Umstand in der Folge dann bei der Interpretation von Forschungsergebnissen zum Zusammenhang von Self-Monitoring und Verhalten, da nicht mehr auszumachen ist, welcher der beiden Aspekte für das erfaßte Ausmaß an Self-Monitoring verantwortlich zu machen ist, und worauf Verhaltensvorhersagen basieren.

Ein wichtiger Grund für die geringe Validität des Self-Monitoring-Fragebogens besteht nach Ansicht von Briggs & Cheek (1988) darin, daß Snyder in seinem theoretischen Konzept Self-Monitoring zwar als intentionales und bewußtes Selbstdarstellungsverhalten begreift, daß er aber bei der Operationalisierung dieser eingeschränkten Definition zu wenig Rechnung trägt. D.h., die Items des Self-Monitoring-Fragebogens beziehen sich einerseits auf die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten zur Kontrolle des expressiven Verhaltens (vgl. die Items von "Soziale Fertigkeiten", "public performing" und "acting") und andererseits auf die Sensibilität für soziale Hinweisreize und die Bereitschaft zur Anpassung an soziale Anforderungen (vgl. die Items von "Inkonsistenz", "Soziale Vergleiche", "other-directedness"), es wird aber keine direkte Verbindung zwischen diesen beiden wichtigen Voraussetzungen einer effektiven Selbstdarstellung geschaffen. In den Items des Self-Monitoring-Fragebogens wird nicht danach gefragt, ob vorhandene Fähigkeiten auch in der Weise eingesetzt werden, daß unter Einbeziehung situativer Hinweisreize das expressive Verhalten zur gezielten Darstellung der eigenen Person kontrolliert und überwacht wird. Nach Briggs & Cheek (1988) bleibt die Frage offen, "whether socially skilled performers are successful because of their deliberate and

intentional strategies, as self-monitoring theory contends is the case for high self-monitors, or whether this skill reflects well-ingrained, traitlike abilities that require little in the way of conscious mediation" (S.676).

Nach den Ergebnissen der von uns durchgeführten Untersuchungen scheinen Personen, die ihre eigenen schauspielerischen Fähigkeiten hoch einschätzen in sozialen Situationen eher selten dazu zu neigen, soziale Hinweisreize aufmerksam wahrzunehmen und sich nach situativen Anforderungen zu richten; demgegenüber scheinen Personen mit großer sozialer Sensibilität und hoher Anpassungsbereitschaft ihre sozialen Fertigkeiten eher gering einzuschätzen. Man könnte diesen Befund so interpretieren, daß sich Personen, die ihre sozialen Fertigkeiten hoch einschätzen, eher unbewußt an sozialen Anforderungen orientieren, während Personen, die ihre Anpassungsbereitschaft hoch einschätzen, eher die für eine überzeugend wirkende Anpassung notwendigen sozialen Fertigkeiten für ungenügend halten. Das Ergebnis könnte aber auch bedeuten, daß Personen mit großen sozialen Fertigkeiten eher in der Lage sind, soziale Situationen im Sinne ihrer Erwartungen zu gestalten, d.h., statt sich an sozialen Anforderungen zu orientieren, neigen diese Personen dazu, die Verhaltensanforderungen selbst zu bestimmen und andere zu einer Orientierung an ihren Vorgaben zu zwingen. Folglich wäre es dann möglich, daß Personen mit geringen sozialen Fertigkeiten deshalb nach sozialen Hinweisreizen suchen, weil sie annehmen, sich mit ihrer eigenen Situationsdefinition und den damit verbundenen Verhaltensanforderungen nicht durchsetzen zu können.

Dafür, daß auch diese zweite Interpretationsmöglichkeit im Zusammenhang mit der Selbstpräsentationsfähigkeit bedeutsam ist, sprechen sowohl unsere empirischen Ergebnisse als auch theoretische Überlegungen. In unseren Untersuchungen hat sich gezeigt, daß Personen mit hohen Werten auf der Skala "Soziale Fertigkeiten" eher ein positives Selbstkonzept besitzen und in geringerem Maße soziale Ängstlichkeit zeigen als Personen mit niedrigen Werten. Demgegenüber sind Personen mit hohen Werten auf der Skala "Inkonsistenz" und "Soziale Vergleiche" eher sozial ängstlich und schüchtern und haben ein negatives Selbstkonzept. Es ist ziemlich offensichtlich, welcher dieser beiden Personentypen in sozialen Situationen eher die Initiative ergreift und welcher dann eher defensiv bleiben wird. Die theoretische Überlegung, die für die zweite Interpretation spricht, ist die, daß insbesondere im privaten Bereich (und in diesem Bereich ist die Mehrzahl der Untersuchungen zum Self-Monitoring-Konzept angesiedelt) soziale Situationen nicht so eindeutig vorstrukturiert sind, daß jeweils von vornherein klar wäre, welches die situativen Anforderungen sind. Es bleiben vielmehr immer mehr oder weniger große Verhaltensspielräume, für die die jeweiligen Anforderungen erst im Verlaufe des Interaktionsprozesses ausgehandelt werden. In solchen eher unstrukturierten Situationen können sozial geschickte Personen ihr Verhalten an ihren eigenen Standards orientieren ohne Inkonsistenzen erleben zu müssen, da sie die Situation nach eigenen Vorstellungen definieren.

Man stelle sich z.B. die folgende Situation vor: Eine Person erscheint auf einer Party und trifft die schon anwesenden Gäste in einer Diskussion über einen bestimmten Film an, von dem der Neuankömmling noch nichts gehört hat. Der Versuch, in dieser Situation den Eindruck erwecken zu wollen, man kenne den Film ebenso gut wie die anderen, wird wahrscheinlich eher peinlich enden. Die erfolgreichere Taktik, sich in die soziale Interaktion einzuschalten, könnte u.U. darin bestehen, das Gespräch auf allgemeine Aspekte der Film- oder Unterhaltungskunst zu lenken und so eine Ebene zu erreichen, auf der weniger spezifische Kenntnisse als vielmehr Allgemeinbildung und Improvisationsfähigkeit gefragt sind.

Wie in diesem Beispiel deutlich wird, muß sich ein guter Selbstdarsteller in einer bestimmten sozialen Situation nicht nur fragen, "Welche Person ist in dieser Situation gefordert, und wie kann ich diese Person sein?", sondern er wird sich vielmehr zusätzlich die Frage stellen, "Welche Möglichkeiten habe ich, diese Situation so zu beeinflussen, damit ich meine persönlichen Stärken möglichst gut herausstellen kann?". Auch die Beantwortung dieser Frage erfordert ein relativ hohes Maß an Sensibilität für soziale Hinweisreize, allerdings nicht dergestalt, daß das Individuum versucht, Anforderungen zu entdecken, an die es sich anpassen kann, sondern eher in der Form des Auslotens von Spielräumen, die ihm die jeweilige Situation zur

Selbstdarstellung bietet. Wie groß diese Spielräume im einzelnen sind, hängt von einer Vielzahl von Einflußfaktoren ab. Wenn z.B. der Neuankömmling in der oben dargestellten Situation keinerlei Interesse an Kunst hat, sich dafür aber im Bereich des Sports umso besser auskennt, so wird er vielleicht nach einer Möglichkeit suchen, das Gespräch auf irgendein sportliches Ereignis zu lenken. Ob der Person eine so gravierende Neudefinition der situativen Anforderungen gelingt, hängt sicherlich davon ab, ob die anderen Teilnehmer mit diesem Thema etwas anfangen können, aber auch davon, welchen Status der Neuankömmling innerhalb der Gruppe hat bzw. vor allem, wenn er für die Gruppe bis dahin unbekannt war, von seiner Ausstrahlung und Überzeugungskraft.

An dieser Stelle soll nicht versucht werden, eine Systematisierung der Einflußfaktoren des Selbstdarstellungsprozesses vorzunehmen; dies ist an anderen Stellen bereits geschehen (vgl. z.B. Goffman, 1959) und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es sollte lediglich deutlich gemacht werden, daß die Kunst der Selbstpräsentation mehr ist als eine reine Anpassungsleistung an vermeintliche situative Anforderungen. Adaptive und innovative Aspekte sind im Selbstdarstellungsprozeß so eng miteinander verflochten, daß es ein sehr hoher Anspruch wäre, die jeweilige Bedeutung des einen oder anderen Aspektes a priori festzulegen. Damit verbunden ist aber auch der Versuch, die Fähigkeit zu einer effektiven Selbstpräsentation quasi über den Umweg einer a priori gewonnenen Ursachenkonstellation zu messen, ein sehr schwieriges Unterfangen. Ein Meßinstrument, das diesem Anspruch gerecht werden sollte, müßte eine Vielzahl von situativen und persönlichkeitsbezogenen Dimensionen erfassen und miteinander verknüpfen. Obwohl die von Snyder entwickelte Self-Monitoring-Skala, wie gezeigt werden konnte, längst nicht alle relevanten Aspekte des Selbstdarstellungsprozesses berücksichtigt, ergeben sich bereits für die mit dieser Skala gewonnenen Meßergebnisse vielfältige Interpretationsschwierigkeiten.

Angesichts dieser Problematik stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, interpersonelle Unterschiede in der Fähigkeit zu wirksamer Selbstpräsentation auf einem eher direkten Weg zu messen. D.h., man fragt Personen nicht danach, wie sie sich hinsichtlich dieses oder jenes für den Selbstdarstellungsprozeß als wichtig erachteten Merkmals einschätzen, sondern man fragt danach, wie sie ihre Fähigkeiten einschätzen, sich in verschiedenen Situationen wirksam positiv darzustellen. Eine solche Vorgehensweise ermöglicht es, eine Reihe von Problemen zu umgehen die mit der von Snyder vorgeschlagenen Form der Operationalisierung verbunden sind. Für die Konstruktion einer solchen Skala ist es unwichtig, ob die adaptiven oder die innovativen Aspekte der Selbstdarstellung von größerer Bedeutung sind, ebenso verliert die Frage, ob eine Person bestimmte, mit der Selbstpräsentation verbundene Verhaltensweisen bewußt oder unbewußt ausführt, einen großen Teil ihrer Relevanz. D.h., eine Person braucht sich nur der Tatsache bewußt zu sein, daß sie mit ihren Selbstdarstellungsversuchen erfolgreich bzw. nicht erfolgreich war und nicht hinsichtlich der Frage, welche Verhaltensweisen bei den jeweiligen Versuchen zum Tragen gekommen sind. Dies hätte zur Folge, daß Tendenzen, bestimmte in der heutigen Zeit eher negativ bewertete Verhaltensweisen (wie z.B. Anpassung) aus dem Bewußtsein zu verdrängen oder umzudeuten, das Meßergebnis kaum beeinflussen würden. Darüber hinaus braucht nicht geklärt zu werden, ob die Fähigkeit zu einer effektiven Selbstpräsentation genetisch oder sozial bedingt ist. Trotz dieser Vereinfachungen würde es eine derartige Skala ermöglichen, Hypothesen über die Auswirkungen von unterschiedlich ausgeprägten Selbstdarstellungsfähigkeiten zu testen. Genau dies war aber auch die Zielsetzung des Self-Monitoring-Konzeptes.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen gegenwärtig vorgenommene Versuche, einen Fragebogen zur Wirksamkeit der Selbstdarstellung zu konstruieren, zeigen bereits erste erfolgversprechende Resultate. Ob mit diesem Meßinstrument eine echte Alternative zum Self-Monitoring-Fragebogen vorliegt, kann jedoch erst nach einer Reihe weiterer empirischer Überprüfungen hinreichend geklärt werden.

Literatur

- Arkin, R.M. (1981). Self–presentation styles. In J.T. Tedeschi (Ed.), *Impression management theory and social psychological research* (pp. 311–333). New York: Academic Press.
- Briggs, S.R. & Cheek, J.M. (1988). On the nature of self–monitoring: Problems with assessment, problems with validity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 663–678.
- Briggs, S.R., Cheek, J.M. & Buss, A.H. (1980). An analysis of the self–monitoring scale. *Journal of Personality and Social Psychology*, 38, 679–686.
- Caldwell, D.F. & O'Reilly, C.A. (1982). Boundary spanning and individual performance: The impact of self–monitoring. *Journal of Applied Psychology*, 67, 124–127.
- Cheek, J.M. & Buss, A.H. (1981). Shyness and sociability. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 330–339.
- Eggert, D. (1974). *Eysenck – Persönlichkeits – Inventar (E – P – I)*. Göttingen: Hogrefe.
- Eysenck, H.J. (1960). *The structure of human personality*. London: Methuen.
- Fenigstein, A., Scheier, M.F. & Buss, A.H. (1975). Public and private self–consciousness: Assessment and theory. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 522–527.
- Filipp, H. – S. (o.J.). *Kurzfassung zum SAM – Fragebogen: Theoretischer Hintergrund und Operationalisierung*. Unveröff. Papier, Trier: Universität Trier.
- Gabrenya, W.K. jr., & Arkin, R.M. (1980). Self–monitoring scale: Factor structure and correlates. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 6, 13–22.
- Goffman, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. Garden City: Doubleday.
- Heinemann, W. (1983). *Die Erfassung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit mit einer deutschen Version der Self – Consciousness Scale (SCS)* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.106). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Holz – Ebeling, F. & Metzger, A. (o.J.). *Analyse von Komponenten der Selbstaufmerksamkeit*. Marburg: Fachbereich Psychologie, Philipps – Universität Marburg.
- Lennox, R.D. & Wolfe, R.N. (1984). Revision of the self–monitoring scale. *Journal of Personality and Social Psychology*, 46, 1349–1364.
- Merz, J. (1984). Erfahrungen mit der Selbstaufmerksamkeitsskala von Fenigstein, Scheier und Buss (1975). *Psychologische Beiträge*, 26, 239–249.
- Mummendey, H.D. (1988). *Günstige und ungünstige Selbstdarstellung gegenüber verschiedenen Rezipienten* (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.143). Bielefeld: Universität Bielefeld.

- Mummendey, H.D. , Riemann, R. & Schiebel, B. (1983). Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung. *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 2, 89–98.
- Nowack, W. (1986). *Self–Monitoring: Die operationale Fassung der drei Aspekte wahrgenommene "Soziale Fertigkeiten", "Selbstinkonsistenz" und "Aufmerksamkeit für soziale Vergleiche" sowie Empathie (persönliche Mitteilung)*. Bielefeld: Universität Bielefeld, Abteilung Psychologie.
- Nowack, W. & Kammer, D. (1987). Self–presentation: Social skills and inconsistency as independent facets of self–monitoring. *European Journal of Personality*, 1, 61–77.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self–image*. Princeton: Princeton University Press.
- Rosenberg, M. (1979). *Conceiving the self*. New York: Basic Books.
- Snyder, M. (1974). Self–monitoring of expressive behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, 30, 526–537.
- Snyder, M. (1979). Self–monitoring processes. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology*. (Vol. 12, 85–128). New York: Academic Press.
- Snyder, M. (1987). *Public appearances/private realities: The psychology of self–monitoring*. San Francisco: Freeman.
- Snyder, M. & DeBono, K.G. (1985). Appeals to image and claims about quality: Understanding the psychology of advertising. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 586–597.
- Snyder, M. & Gangestad, S. (1982). Choosing social situations: Two investigations of self–monitoring processes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 43, 123–135.
- Snyder, M. & Gangestad, S. (1986). On the nature of self–monitoring: Matters of assessment, matters of validity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 125–139.
- Snyder, M., Gangestad, S. & Simpson, J.A. (1983). Choosing friends as activity partners: The role of self–monitoring. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 1061–1072.
- Snyder, M. & Kendzierski, D. (1982). Choosing social situations: Investigating the origins of correspondence between attitudes and behavior. *Journal of Personality*, 50, 280–295.
- Snyder, M. & Simpson, J.A. (1984). Self–monitoring and dating relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 1281–1291.
- Snyder, M & Smith, D. (1986). Personality and friendship: The friendship worlds of self–monitoring. In J. Derlega & B.A. Winstead (Eds.), *Friendship and social interaction*. New York: Springer.

Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1

(pro Heft DM 2,50)

- Nr. 122 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: IV. Veränderung von Selbstkonzepten (8/85)
- Nr. 123 R. Mielke: Eine Untersuchung zum Erziehungsverhalten (Permissivität): Einstellungs-Verhaltens- und Verhaltens-Verhaltens-Konsistenz in Abhängigkeit von Self-Monitoring, sozialem Einfluß und Einstellungsverfügbarkeit (10/85)
- Nr. 124 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: V. Änderung von Werthaltungen und konservativen Einstellungen (11/85)
- Nr. 125 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: VI. Versuch einer kausalen Analyse (1/86)
- Nr. 126 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: VII. Versuch einer qualitativen Analyse (2/86)
- Nr. 127 J. Stiensmeier: Fragebogen zur Erfassung des Selbstkonzepts Begabung in leistungs- und anschlussthemen Kontexten (SKB-L+A-K) (3/86)
- Nr. 128 R. Niketta: Selbstaufmerksamkeit und Erleben von Musik unterschiedlicher Komplexität (5/86)
- Nr. 129 D. Brackwede: Zur Kritik der Anwendungsorientierung in der Psychologie (7/86)
- Nr. 130 H.D. Mummendey, R. Mielke: Selbstkonzepte von Spitzensportlern - Eine Analyse ihrer Autobiographien (9/86)
- Nr. 131 R. Niketta: "Sich im Schatten schöner Frauen sonnen": Nur für Männer mit niedriger Selbsteinschätzung interessant? (11/86)
- Nr. 132 H.D. Mummendey, R. Mielke: Untersuchung der Selbstdarstellung von Sportlern bei der Persönlichkeits- und Selbstkonzeptfassung (1/87)
- Nr. 133 R. Niketta: Das eigene Geschlecht mit den Augen des anderen Geschlechts sehen: Gibt es bei Attraktivitätsschätzungen geschlechtsspezifische Unterschiede? (3/87)
- Nr. 134 H.D. Mummendey, R. Mielke, G. Sturm: Selbstkonzepte als Ergebnisse von Impression-Management: Erste Untersuchungen (5/87)
- Nr. 135 R. Niketta: Untersuchungen zur "arousal seeking tendency" - Skala (7/87)
- Nr. 136 A. Mummendey, B. Simon: Better or different III: The impact of importance of comparison dimension and relative in-group size upon intergroup discrimination (9/87)
- Nr. 137 A. Mummendey, S. Otten: Perspective-specific differences in the description, segmentation, and evaluation of aggressive interaction sequences (11/87)
- Nr. 138 D. Brackwede: Zur Theorie der Selbst-Kategorisierung (1/88)
- Nr. 139 B. Kroner: Gegen den Pessimismus des Milgram-Experiments (3/88)
- Nr. 140 R. Mielke: Überprüfung der Struktur des Selbsteinschätzungsverfahrens von Mummendey, Riemann & Schiebel (1983) (6/88)
- Nr. 141 H.D. Mummendey, R. Mielke: Die Selbstdarstellung von Sportlern als Persönlichkeit (8/88)
- Nr. 142 R. Niketta: Zum Einfluß kognitiver Belastung auf die Beurteilung von Musikstücken unterschiedlicher Komplexität (10/88)
- Nr. 143 H.D. Mummendey: Günstige und ungünstige Selbstdarstellung gegenüber verschiedenartigen Rezipienten (12/88)
- Nr. 144 R. Niketta: Das Phänomen der "romantischen Liebe" aus sozialpsychologischer Perspektive (2/89)
- Nr. 145 R. Mielke, R. Kilian: Wenn Teilskalen etwas anderes messen als die Gesamtskala - Untersuchungen zum Self-Monitoring-Konstrukt (4/89)